



SAMMLUNGSBEREICH KARIKATUR

„GOKS“ – Comic- und Seelenstrip?

Rudolf Schönwald zu Ehren

Von Wolfgang Krug

Am 14. Oktober 2022 starb der österreichische Zeichner Rudolf Schönwald im Alter von 94 Jahren in Freiburg im Breisgau. Durch die sich im Berichtsjahr bietende Gelegenheit zum Ankauf aus seinem Nachlass konnten dem Sammlungsbereich Karikatur in den Landessammlungen Niederösterreich (LSNÖ) einige wichtige frühe Arbeiten des Künstlers hinzugefügt werden.

Erste Originalzeichnungen von Rudolf Schönwald waren bereits 2011 für die Sammlung erworben worden. Es waren dies 17 mittelformatige Tuschblätter zu seinem legendären „esoterischen Anti-Comic-Strip“¹ „GOKS“, zugleich die letzten dieser kultigen Serie, die noch greifbar waren und die darum vom Künstler hoch in Ehren gehalten wurden. Drei Viertel der „GOKS“-Produktion galten schon damals als verloren. Schönwald fand Gefallen am Gedanken, mit diesen Arbeiten in einer Karikaturammlung vertreten zu sein, zumal diese einen Schwerpunkt im Grenzgebiet zwischen „ernster“

Kunst und Karikatur anzusiedeln beabsichtigte. Für die noch junge Karikaturammlung tat sich mit den „GOKS“-Blättern ein ganz neues Gebiet auf. Es waren die ersten Bildgeschichten im Bestand – sieht man von einigen Arbeiten von Manfred Deix ab. Später kamen mit der „Familie Riebeisl“ von Fritz Gareis und „Tobias Seicherl“ von Ladislaus Kmoch umfangreiche Konvolute zu den frühesten Comic-Serien österreichischer Produktion hinzu. Dass Schönwald Ladislaus Kmoch, dessen Seicherl er bewunderte, in der Redaktion des „Wiener Wochenblatts“, für das sie beide arbeiteten, einst sogar persönlich kennenlernte, war ein Zufall, wie ihn nur das Leben spielt.

„NEUES FORVM“

Schönwald schuf „GOKS“ 1968 bis 1974 für die Zeitschrift „NEUES FORVM“. Er illustrierte auch andere >>

Foto: Landessammlungen NO

Beiträge für dieses ursprünglich von Friedrich Torberg geleitete und ab 1966 von Günther Nenning herausgegebene Blatt. Während Torberg einen strikt antikommunistischen Kurs verfolgt hatte, öffnete Nenning, bekennender Christ und Sozialist, das „NEUE FORVM“ politisch nach weit links der Mitte. Themen, die im Vorfeld der Studentenrevolten brannten, wurden hier diskutiert. Autoren wie Heinrich Böll, Elias Canetti, Erich Fried, Michael Guttenbrunner, Friedrich Heer, Georg Lukács, Herbert Marcuse, Erwin Ringel, Manès Sperber oder Oswald Wiener befassten sich im „NEUEM FORVM“ mit gesellschaftlich, politisch oder ideologisch Brisantem, mit Vergangenheitsbewältigung und Neutralität gleichwie mit Aktionismus und sexueller Revolution. Die Zeitschrift war am Puls der Zeit. Nenning konnte die Auflage in der Folge mehr als verzehnfachen und auf fast 30.000 Exemplare steigern.

Als Rudolf Schönwald 1968 zur Mitarbeit gewonnen wurde, waren die Studentenproteste auch in Österreich am Höhepunkt. Das skandalträchtige Happening „Kunst und Revolution“ im Neuen Institutsgebäude (NIG) der Wiener Universität, das als „Uni-Ferkelei“ skandalisiert ein gerichtliches Nachspiel nach sich zog, fand wenige Tage vor Schönwalds 30. Geburtstag statt. Er war, wie viele Intellektuelle seiner Generation, ursprünglich dem Kommunismus nahegestanden und nun im linken Lager beheimatet; selbstredend, dass er mit seinen zeichnerischen Mitteln Stellung beziehen und die Situation der Gesellschaft widerspiegeln wollte.

Das „NEUE FORVM“ hatte „ein Bilderrätsel, einen gescheiterten Rebus oder sowas ähnliches“² im Sinn, Schönwald dagegen eine Bildergeschichte. Mit dem Placet der Redaktion machte er sich daran, eine ihm künstlerisch entsprechende Comic-Serie zu entwickeln, die unbelastet von „in diesem Genre schon ehrwürdig gewordenen Konventionen“³ und auch nicht autobiografischen Inhalts sein sollte. Von Schönwald erlebt war freilich das dargestellte Milieu, auch schöpfte er aus Erinnerungen. Seiner eigenen Vergangenheit stellte er sich bald in radierten „Bildergeschichten“, die sich nun ebenfalls in der Karikaturammlung der LSNÖ befinden.

„GOKS“

Die zentrale „GOKS“-Figur entstand aus einem Kreis und einem Dreieck, symbolbeladenen mathematischen Zeichen. GOKS war die ideale Comic-Gestalt, Held und Armutshgerl zugleich, „ein theoretischer Wüstling und Übermensch, ein Stadt-Monstrum und andererseits ein Nichts, eine Maus. In die ‚Abgründe seines Weinglases‘ blickend, schlägt er sich mit den Tücken des Ehelebens, des Haschgenusses und des Gruppensexes herum und genießt auch weidlich die geheimen Wonnen seiner grausligen Seelenwinkel. Er kämpft mit seiner Umwelt, mit der Gegenwart und der Vergangenheit Wiens, mit seiner Dummheit und Trägheit und sehnt sich nach einer Welt ohne Ehrgeiz, Dämonie und Neurosen. Also ringt er als ein echter Wiener mit sich selbst nach dem Nestroyschen Motto: Wer ist stärker, ich oder ich? Am Ende sind beide schwach, und alle großmächtig beginnenden Geschichten enden kläglich.“⁴

Schönwalds Frau Gilli Hillmayr erklärte den Namen GOKS als Wiener Dialektausdruck für Unsinn und als Schüler-Warnruf für den die Klasse betretenden Lehrer.⁵ Zurückzuführen ist er wohl auf den scherzhaften Titel „Graf Koks“, der zu Beginn des 20. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum für eine eingebildete, vornehm tuende Person stand. Der Volksmund hatte ihn einer Operette Carl Millöckers entlehnt, dessen „Gasparone“ kurzerhand als „Gasbaron“ verballhornt und zum „Grafen Koks“ weiterentwickelt. Kurt Tucholsky verwendete den Namen übrigens für einen besonders klugen Kopf. Als ausgewiesener Literaturkenner war sich Schönwald dieser Bandbreite an Charakteristika zweifellos bewusst – sie passte ja auch ausgezeichnet zu seinem Protagonisten.

Die „GOKS“-Comic-Serie war „ein allen Regeln der Spezies hohnlachendes Produkt“⁶, satirisch, aber auch surreal, für die Leserschaft von damals schwierig, wenn überhaupt, zu begreifen. Diesbezüglich essenziell waren die den Bildern beigefügten Texte, die schon nach der dritten Folge von Gilli Schönwald verfasst wurden. Nenning beklagte sich bei Schönwald, dass „GOKS“ >>



Rudolf Schönwald,
GOKS – Studentenproblem,
um 1970, Tusche auf Papier
(Inv.Nr. KS-16570/5)



Rudolf Schönwald,
Bildergeschichte 1–3,
1968, Radierung
(Inv.Nr. KS-39050/1-3)

Fotos: Landessammlungen NÖ

„ihm jeden Monat zwei Abonnenten koste, aber das sei er ihm doch wert“⁷. Es gab mittlerweile auch einen wachsenden Kreis an „GOKS“-Verhörer*innen. 1970 präsentierte man „GOKS“ in der Ausstellung „Comic Strips“ im Museum des 20. Jahrhunderts in Wien, 1972 fand sogar eine eigene „GOKS“-Ausstellung statt – in Zagreb.

Ungeachtet der Wertschätzung trug Schönwald nach sechs Jahren seine Comic-Figur, unvermittelt und für alle überraschend, zu Grabe. Vorausgegangen waren strukturelle Veränderungen der Zeitschrift. 1973 war sie ins Eigentum des Vereins der Redakteure und Angestellten des FORVM übergeführt und auch ein Redaktionsbeirat ins Leben gerufen worden. Günther Nenning blieb noch bis 1986 Herausgeber. Vielleicht trugen die Änderungen zu Schönwalds Rückzug bei, in jedem Fall standen aber künstlerische Gründe im Vordergrund. Für Schönwald kam nun eine Phase der Neuorientierung, die 1976 in eine Professur für bildnerische Gestaltung an der Technischen Hochschule in Aachen mündete. Bis 1993 bekleidete er diese Funktion.

NAHEBEZIEHUNG ZUR LITERATUR

Rudolf Schönwald wurde am 30. Juni 1928 in Hamburg geboren. Sein Vater Dr. Ludwig Schönwald war Wiener, freier Schriftsteller und Theaterkritiker, seine aus Breslau stammende Mutter Isolde Pringsheim weitschichtig mit Thomas Mann verwandt, vielleicht aber auch Tochter Carl Hauptmanns, eines nahen Freundes ihres Vaters und Bruders von Gerhard Hauptmann, was mit Schönwalds Nahebeziehung zur Literatur erklärt.

1934 übersiedelte die Familie nach Salzburg, wo Schönwald bis 1938 die Volksschule besuchte. Bald wurde eine weitere schulische Ausbildung durch die „Nürnberger Rassengesetze“ unterbunden. Der Vater beging 1939 in Hamburg Suizid. Schon stand die Emigration nach England bevor, als der Zweite Weltkrieg ausbrach und Rudolf, seine Mutter und seinen Bruder Peter zurück nach Wien zwang. 1943 gelang den russisch Verfolgten die Flucht nach Ungarn. Schönwald und sein Bruder überlebten dort als U-Boote, seine Mutter

Auschwitz und weitere KZs. Nach dem Krieg nach Wien zurückgekehrt, absolvierte Schönwald ab 1948 an der Wiener Akademie das Studium der Malerei und Grafik bei Josef Dobrowsky und Christian Ludwig Martin. 1951 wurde er Mitglied der Wiener Secession. Gemeinsam mit Georg Eisler, Alfred Hrdlicka und Fritz Martinz, ebenfalls dem Realismus zugewandten Künstlerfreunden, betrieb er ab 1955 eine Lithografie-Werkstätte. „Schönwald beschäftigte sich als Zeichner, Holzschnitzer und Radierer in Zyklen mit Voltaire, mit Defoes ‚Captain Singleton‘ und vor allem auch mit Père Ubu [ab 1965]. Ja, er kann geradezu als Ubu-Spezialist bezeichnet werden.“⁸ König Ubu, ab 1965 als Holzschnittzyklus realisiert, sollte auch für GOKS künstlerisch Pate stehen.

In den 1960er-Jahren stellten sich erste große Erfolge ein. 1964 wurde Schönwalds Radierzyklus „Gargantua und Pantagruel“ in der Galerie nächst St. Stephan präsentiert. Viele Ausstellungen, auch international, folgten und wichtige Ehrungen und Preise wurden ihm zuteil, etwa auf den Grafik-Biennalen von Lugano (1966), Ljubljana (1967) und Lüttich (1969). 1971 erhielt Schönwald den Österreichischen Staatspreis für Grafik.

In den 1970er-Jahren entwarf er auch keramische Wandbilder, später Bühnenbilder, etwa zu Bert Brechts Songspiel „Mahagonny“ (1989), und Bühnenkostüme. Schon in der Zeit nach dem Studium hatte er sich als Kulissenmaler verdingt und im Theaterbereich wertvolle Erfahrungen gesammelt. Seine Professur in Aachen führte ihn schließlich zum letzten großen Thema seines Lebens, zur zeichnerischen Bestandsaufnahme funktionslos gewordener „Industriekathedralen“.

ERINNERUNG AN „GOKS“

1979 tat der Innsbrucker Galerist Peter Bloch noch einmal einen Blick zurück auf Schönwalds künstlerisch-avantgardistischen Comic und ließ „das geheimnisvolle Forum-Monster“⁹ in „ästhetischbibliophiler Ausstattung“¹⁰ in Buchform wiedererstehen. Gilli Schönwald schrieb dazu das Vorwort, in dem sie das Werden der Bildgeschichte im Rückblick vergnüglich



Rudolf Schönwald,
Die Maler (Fuchs, Eisler,
Gütersloh, n.n., Prachensky,
Hundertwasser) 1973,
Tusche, laviert auf Papier
(Inv.Nr. KS-39047)

beleuchtete. Paul Flora, Freund des Künstlers, rezensierte den Band für „Die Zeit“: „Für jene, denen dieses Bilderrätsel ein böhmisches Dorf bleiben dürfte, wird er ein exotischer Wiener Fremdling in ihrem Bücherschrank sein, für die *happy few* aber, die ihn begreifen, ein intellektuelles und graphisches Vergnügen. Wie immer man's nimmt, GOKS bleibt ein Pflichtstück für jeden Comic-Freund und Comic-Sammler.“¹¹

Bleibt zu hoffen, dass auch die verschollenen Originalzeichnungen zu dieser Kult-Serie einst den Weg zurück ans Licht der Öffentlichkeit finden mögen.

¹ Paul Flora: Ein Fremdling aus Wien im Comic-Land. In: Die Zeit, 15.2.1980, S. 1.

² Gilli Schönwald: Vorwort. In: Peter Bloch (Hrsg.), Rudolf Schönwald: Goks. Innsbruck 1979, S. 5.

³ Ebd., S. 8.

⁴ Flora: Ein Fremdling aus Wien, S. 1.

⁵ Vgl. Schönwald: Vorwort, S. 6.

⁶ Flora: Ein Fremdling aus Wien, S. 1.

⁷ Michael Rohrwasser: Gespräche enden immer in Fragen. Reflexionen. In: Wiener Zeitung, 19.2.2022.

⁸ Flora: Ein Fremdling aus Wien, S. 1.

⁹ Ebd., S. 2.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Ebd.